

Kindergräber der frühen Neuzeit in Berlin und Brandenburg

Blandine Wittkopp

Zusammenfassung

Der Beitrag widmet sich verschiedenen frühneuzeitlichen Gräbern, Grüften sowie einzelnen Friedhöfen, um die Gruppe der Kindergräber in Brandenburg näher zu untersuchen. Er vergleicht die Gräber unterschiedlicher Art hinsichtlich des Totenbrauchtums. Dabei wird von einigen besonders gut erhaltenen Gruftbestattungen besonders aus dem sogenannten Kindersaal der Parochialkirche und aus dem Schlabrendorff'schen Gewölbe im Brandenburger Dom ausgegangen, denen Untersuchungen aus Befunden aus den schlechteren Erhaltungsbedingungen unterliegenden Erdgräbern gegenübergestellt werden. Der Friedhof von Tasdorf bietet durch seine chronologische Gliederung gute Voraussetzungen, die Gruppe neuzeitlicher Kindergräber abzugrenzen und dabei gleichzeitig auch mit den statistischen Angaben aus den Totenbüchern zu arbeiten. Die unterschiedlichen Positionen von Kindergräbern in Kirchen und Friedhöfen werden, soweit möglich, beschrieben und besondere Beigaben, Tracht und Sargausstattungen hervorgehoben. Ein wichtiges Ergebnis zeichnet sich dabei hinsichtlich der Bedeutung pflanzlicher Beigaben ab, die offenbar eine hervorgehobene Rolle im kindlichen Bestattungswesen spielen.

Abstract

This article presents some graves, vaults and churchyards of the 16–19th century to investigate further the group of children's graves in Brandenburg. The paper compares the graves of different types in terms of the burial traditions. This is investigated by some very well-preserved tombs in the Parochial Church Berlin-Mitte and in the Cathedral of Brandenburg a.d. Havel, contrasted with several earth-graves, which have in generally bad conditions for preservation. The cemetery of Tasdorf offers through its chronological structure good presuppositions to identify the children's graves of early modern period. At the same time are churchbooks available, which allowed statistics on the frequency of children's death. The different positions of children's graves in cemeteries and churches are described and where possible special grave goods, costume and coffin equipment are exemplified. An important result comes out about the importance of plants as grave goods, which appear to play a prominent role in the child's funeral services.

Da die wissenschaftliche Aufarbeitung neuzeitlicher Gräber in Berlin und Brandenburg insgesamt noch in den Kinderschuhen steckt und inzwischen zwar zahlreiche Gräber, Grüfte und sogar großflächige neuzeitliche Friedhofsareale (z.B. Prenzlau¹, Vetschau², Berlin-Hermsdorf³, Frankfurt/Oder, Horno, Kemnitz) ausgegraben, aber noch nicht ausführlich veröffentlicht sind, bleibt der Versuch, einen Über-

blick zu den Kindergräbern dieser Region zu geben, zweifellos unvollständig und muss sich auf eine kleine Auswahl von Befunden beschränken. Informationen über die Gesamtstruktur dieser Friedhöfe sind in den veröffentlichten knappen Vorberichten meist nicht enthalten, so dass es schwierig ist, die Gruppe der Kindergräber herauszulösen und ihre allgemeinen Charakteristika entsprechend zu skizzieren.⁴

1 Der Friedhof hatte einen Kinderanteil von nur 25 %, wobei die ein- bis sechsjährigen Kinder überwogen (UNGERATH 2003, 130). Als Grabbeigabe eines Kindes ist ein Holzkamm erwähnt.

2 Vgl. den Beitrag von C. Melisch in diesem Band (41ff.).

3 Der Friedhof bei der Dorfkirche lieferte eine angeblich sehr frühe, unter heidnischem Einfluss stehende Kinderbestattung mit Kopf im Osten, in Hockerlage und mit Münzbeigabe. Ein Prägedatum der Münze ist nicht genannt (vgl. VON MÜLLER-MUČI 1997, 98 Abb. 65).

4 Ferner konnte zum Beispiel auch für den großflächig untersuchten mittelalterlichen Dorffriedhof in der Wüstung Salhausen (Sachsen-Anhalt) ein Kinderareal östlich der Apsis identifiziert werden (U. PETERSEN/M. KRECHER, Die Ausgrabungen an der Ortsumgehung Wolmirstedt. Ein Vorbericht. Arch. in Sachsen-Anhalt N.F. 1, 2002, 267–272), während andere mittelalterliche Friedhöfe wie Diepensee oder Tasdorf im Mittelalter solche Areale nicht aufweisen. – Vgl. dazu auch KENZLER 2011, bes. 28 Anm. 126.

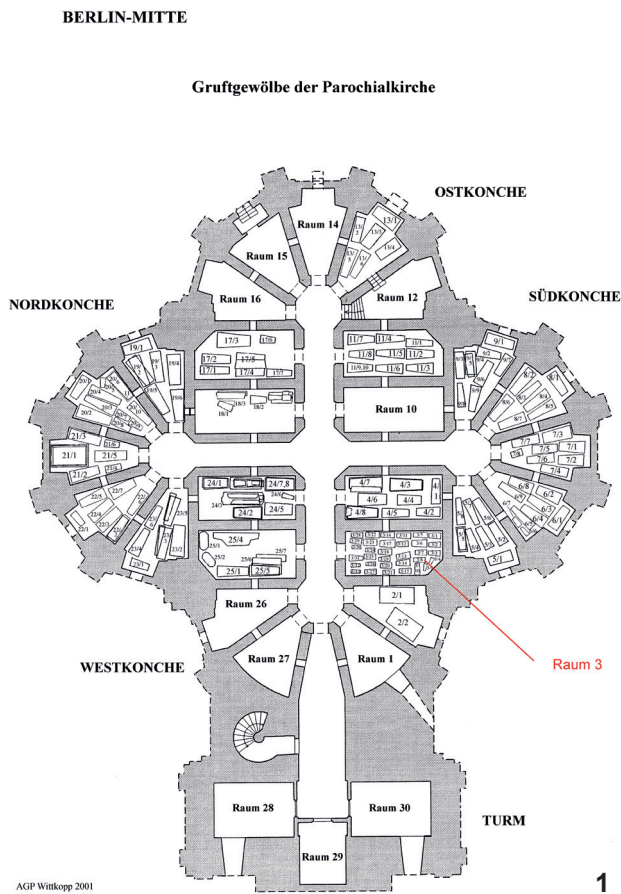


Abb. 1 Parochialkirche, Berlin-Mitte. Grundriss mit Markierung des Kindersärge enthaltenden Gewölbes Raum 3 (1); Blick in das Gewölbe mit den gesammelt aufgestellten Kindersärgen (2). Graphik (1), Foto (2): B. Wittkopp.

Der vorliegende Beitrag nutzt daher hauptsächlich Ergebnisse von Untersuchungen aus Kirchen bzw. Friedhöfen, wo sich Kindergräber in sehr guter Erhaltung fanden. Diese geben bestmögliche Informationen zum Umgang mit dem verstorbenen Kind in der frühen Neuzeit, so die Gräfte der Parochialkirche in Berlin-Mitte, das Schlabrendorff'sche Gewölbe im Brandenburger Dom, die an einer mittelalterlichen Dorfkirche angebaute Gruft im uckermärkischen Menkin und, um mit den schlechteren Erhaltungsbedingungen unterliegenden Erdbestattungen aus archäologischen Befunden vergleichen zu können, der Friedhof von Tasdorf.

Als wichtige, erst in den vergangenen Jahre untersuchte Einzelbefunde aus neuzeitlichen Friedhöfen sind darüber hinaus auch einige Sonderbestattungen von Kindern zu erwähnen, und zwar eine Kinderbestattung mit einer (anstelle einer Münze?) in den Mund gelegten blauen Glasscherbe aus dem Friedhof von Kemnitz⁵ und ein mit einem Schwert und Lederstiefeln ausgestattetes Grab eines sechsjährigen Jungen aus dem alten Friedhof von Neuruppin⁶. Sie fallen allein durch ihre außergewöhnlichen Beigaben bzw. die Tracht deutlich aus dem allgemeinen Bestattungsbrauch der frühen Neuzeit Brandenburgs heraus und belegen einen besonderen Umgang mit einzelnen Kindern im Bestattungsbrauch. Während es sich bei dem Friedhof von Kemnitz um einen Dorffriedhof handelt, muss jedoch für den Fundort Neuruppin aufgrund der bestatteten Militäranghörigen ein Sonderfriedhof angenommen werden. Auf dem bis in die heutige Zeit genutzten Dorffriedhof von Horno konnten in der Neuzeit Kinderbestattungen häufig im Traufbereich der Kirche dokumentiert werden.⁷ Dort ließ sich nur ein geringer Anteil an Kindern und Jugendlichen zwischen 7 und 20 Jahren nachweisen, aber eine hohe Anzahl von Neugeborenen und Kleinkindern⁸.

Für die Neuzeit einen ebenfalls nur geringen Anteil an Kindern (21 %) liefert beispielsweise auch der evangelische Pfarrfriedhof in Brandenburg a.d. Havel.⁹ Auf dem untersuchten Friedhofsteil wurden in

5 A. HAHN-WEISHAUPT, 600 Jahre Bestattungsgeschichte. Historische Gräber im archäologischen Befund von Kemnitz, Lkr. Prignitz. Arch. in Berlin und Brandenburg 2007 (2009), 138–142.
6 Ebd., 132.

7 PETZOLD 2005, 51 Abb. 62. Petzold beobachtete auf dem Friedhof von Horno darüber hinaus bei Säuglings- und Kleinkindern häufiger eine desolante Knochenposition, die er auf Bioturbation zurückführt (ebd., 56).

8 Ebd., 56.

9 B. JUNGKLAUS/D. RATHERT, Neue demographische Daten. Der frühneuzeitliche Pauli-Friedhof in der Brandenburger Neustadt. Arch. in Berlin und Brandenburg 1995–1996 (1997), 132. – B. JUNGKLAUS, Die anthropologische Bearbeitung der Skelette vom frühneuzeitlichen Pauli-Friedhof der Brandenburger Neustadt. Veröff. des Brandenburgischen Landesmus. für Ur- und Frühgesch. 31, 1997, 92f.



Abb. 2 Parochialkirche, Berlin-Mitte. Sarg 3/7. Foto: B. Wittkopp.

der Altergruppe Infans I etwa doppelt so viele Mädchen wie Jungen bestattet. Bisweilen können, da im Detail untersucht, auch bei den Kinderbestattungen geschlechtliche Unterschiede bzw. Friedhofsareale sichtbar gemacht werden.

Parochialkirche Berlin-Mitte

Die Parochialkirche ist ein bedeutendes Denkmal zum frühneuzeitlichen Totenbrauch. Der Zufall bringt es hier mit sich, dass bei früheren Aufräumarbeiten im Gewölbe der überwiegende Teil der noch erhaltenen Kindersärge in einen einzelnen Raum (Raum 3, Abb. 1) verbracht wurde, und daher in besonderer Weise die Untersuchung von kindlichen Begräbnissen aus der Zeit vom 18. bis in das frühe 19. Jahrhundert im Überblick möglich ist.¹⁰ Prunkstück im Bestand dieses Raums war auch ein inzwischen restaurierter Kupfersarg eines Kindes, dessen Inhalt jedoch nicht untersucht werden konnte. Von 33 Kindersärgen waren nur 16 geöffnet. Von diesen waren 3 Särge leer, wobei es auf der anderen Seite sogar mehrere weitgehend ungestörte Kindergräber mit vorzüglicher Erhaltung von Sargausstattung und Kleidung gab. Zu erwähnen ist besonders die üppige Ausstattung einiger dieser Särge mit verzierten Kissen und Tüchern (z.B. Sarg 3/7, Abb. 2),



Abb. 3 Parochialkirche, Berlin-Mitte. Kind mit großer Kopfschleife (1); Detail der Kopfschleife (2). Zeichnung (1): A. Ströbl, Foto (2): B. Wittkopp.

¹⁰ Darüber hinaus enthalten jedoch auch die übrigen Gewölbe der Kirche noch vereinzelt Kindersärge. Vgl. B. WITTKOPP, Frühneuzeitliches Totenbrauchtum im Spiegel der Gruft der Parochialkirche in Berlin-Mitte. Mitt. der Berliner Ges. für Anthropologie, Ethnologie und Urgesch. 23, 2002 (2003), 61–74.



Abb. 4 Parochialkirche, Berlin-Mitte. Sarg 3/22. Foto: B. Wittkopp.



Abb. 5 Parochialkirche, Berlin-Mitte. Wiesenmooskranz. Foto: B. Wittkopp.



Abb. 6 Parochialkirche, Berlin-Mitte. Spielzeug aus Holz in Sarg 19/2. Fotos: B. Wittkopp.

auf die Bändchen und Schleifen aufgenäht oder mit Stecknadeln aufgesteckt wurden.

Bis zu einem Alter von etwa 4–5 Jahren wurden die Kinder beider Geschlechter in der Parochialkirche in Kinderkleidchen bestattet, erst danach geschlechtlich unterschiedliche Kleidung getragen.¹¹ Die Kindergräber zeigen z.T. aufwendige Kopfbedeckungen in Form von reich mit Spitzen und Bändern besetzten Hauben; in Sarg 3/13 befand sich jedoch nur eine mit Stecknadeln fixierte große Seidenschleife auf dem Kopf des Kindes (Abb. 3).

11 Das Alter eines mit einer Kniehose (Culotte) bekleideten Jungen aus Wriezen wird auf 4–5 Jahre geschätzt (WALTER 2012, 159).

Eine Besonderheit bietet auch der Sarg 3/22 (Abb. 4), bei dem ein unter dem Kind liegendes loses und kunstvoll gefaltetes Sargtuch eine Füllung aus besonderen Pflanzenresten bedeckt. Die Füllung des Kissens bestand aus Seegras. Pflanzenreste wurden in vier Kindersärgen beobachtet und ergaben beispielsweise in Sarg 3/31 den Nachweis des heute sehr seltenen Keulenbärlapps, der als Zauber- und Amulettpflanze gilt. Auch Wacholder konnte in einem Kindergrab nachgewiesen werden.

Der einzige Totenkranz im Bestand der Parochialkirche lag auf einem Kindersarg und besteht allein aus organischem Material, einem Holzrahmen und einem Wiesen-Moos (Abb. 5), und zeigt daher eindrucksvoll, was bei einfachen Erdgräbern zwar in größerem Umfang auch verwendet worden sein

kann, sich aber gewöhnlich jeglichem archäologischem Nachweis entzieht.¹²

Echte Beigaben, die auf eine gestörte Kinderbestattung verweisen, liegen aus einem umgedrehten Sargdeckel vor, der einen Sammelfund aus verschiedenen Sarginhalten darstellt. Grab 19/2 enthielt blau und weiß bemalte Kinderspielzeuge – eine kleine Tierplastik, deren Kopf fehlt, und eine Art Kinderrassel aus auf einen Metallring aufgereihten Holzkugeln (Abb. 6). Kinderspielzeug wie Puppen scheinen erst ab dem 19./20. Jahrhundert eine häufigere Beigabe in Gräbern zu werden.¹³ In älteren Kindergräbern treten dagegen nur sehr vereinzelt kleinere Spielzeuge wie Würfel, Schwirrknochen oder Murmeln auf.¹⁴

Land Brandenburg

Gute Erhaltung von in Gräften aufgestellten Kindersärgen bieten in größerem Umfang aber auch die städtischen und ländlichen Kirchbauten des Landes Brandenburg. Hierzu fehlt noch ein Überblick über den gesamten Bestand, der größer ist, als man es erwartet, weil sie meist nicht allgemein zugänglich und in der Öffentlichkeit bekannt sind. Schaut man etwa die Reiseberichte von Fontane an, so verfügten auch zahlreiche Dorfkirchen über zugängliche oder verschlossene Gewölbe. Zu nennen sind z. B. größere, aber nur zu einem geringen Teil wissenschaftlich untersuchte Familiengrablagen in Prötzel (MOL), Wesendahl (MOL), Krügersdorf (LOS), Menkin (UM), Altlandsberg (MOL), Dom Brandenburg a.d. Havel-Schlabrendorff'sches Gewölbe, Gusow, Boitzenburg (UM), Bad Wilsnack¹⁵ (OPR), Illmersdorf¹⁶,



Abb. 7 Brandenburg a.d. H. Sarg 16 aus dem Schlabrendorff'schen Gewölbe. Foto: B. Wittkopp.



Abb. 8 Brandenburg a.d. H. Sarg C aus dem Schlabrendorff'schen Gewölbe. Foto: B. Wittkopp.

12 Vermutlich eine andere, von den Totenkronen deutlich abzusetzende Bedeutung könnte der in den übereinander gestapelten Särgen 11/9 und 10 mit vermischten Sarginhalten gefundene Lorbeerkranz haben (vgl. auch J. Lippok in SÖRRIES U.A. 2007, 260). Lorbeerkränze galten als Zeichen des Sieges und des Ruhmes und wurden bedeutenden und verdienten Männern verliehen. Er ist dabei eher Zeichen für eine besondere Ehre oder eine Auszeichnung. Leider sind die genauen Befundzusammenhänge bei diesem Fundstück aufgrund des stark gestörten Sargzusammenhangs nicht mehr genau erschließbar.

13 Vgl. auch die Friedhöfe von Hermsdorf (VON MÜLLER-MUCHI 1997) und Schwerzau (P. RUDOLPH, Zur archäologischen Untersuchung des Friedhofgeländes in Schwerzau, Burgenlandkreis. Arch. Ber. aus Sachsen-Anhalt 1996/I, 131–137).

14 Beispielsweise in Bernau (B. WITTKOPP, Kirchfriedhof und Glockenguß. Untersuchungen an der Marienkirche in Bernau. Arch. in Berlin und Brandenburg 1999 [2000] 122f.), Berlin-Alt

Wittenau (vgl. R. MACZJEWSKI, Archäologie unter der Orgelempore. Die Dorfkirche Alt-Wittenau in Berlin-Reinickendorf. Arch. in Berlin und Brandenburg 1997 [1998] 89) und Diepensee (Wittkopp, in Vorbereitung).

15 Die Wunderblutkirche umfasst mindestens drei größere Grufträume. Laut einem Aufstellungsplan waren die Kindersärge in der ehemaligen Gruft in der Wunderblutkapelle im nördlichen Querhausarm in den Nischen aufgestellt (D. SIGL, Bad Wilsnack. Die Gräfte der Familie von Saldern in der Wunderblutkirche. Brandenburgische Denkmalpfl. 22, H. 1, 2013, 59 Abb. 59). Über die Inhalte der Kindersärge ist nichts bekannt.

16 In diesem zehn Särgen umfassenden Gewölbe sind die beiden Kindersärge noch verschlossen. Ein männlicher Säugling befand sich im Sarg 1 der im Kindbett verstorbenen Ulrike Eleonore von Naumann (dat. 1765). A. VON SCHEVEN, Illmersdorf, die Mumiengruft. Brandenburgische Denkmalpfl. 16, H. 2, 2007, 28–42.



Abb. 9 Brandenburg a.d. H. Sarg C aus dem Schlabrendorff'schen Gewölbe. Detail der aus Eisendraht gefertigten Krone (1); Strauß mit Myrtenzweigen (2). Fotos: B. Wittkopp.

Berge (OPR), Schilde (OPR), Wutike (OPR), Podelzig (MOL), Dedelow (UM) und Gollmitz¹⁷ (UM).

Brandenburg a.d. Havel (Schlabrendorff'sches Gewölbe)

Einen ähnlich gut erhaltenen Bestand wie die Parochialkirche, jedoch in einer deutlich geringeren Größenordnung von insgesamt nur 33 Särgen bietet das Schlabrendorff'sche Gewölbe im Brandenburger Dom.

Im Bestand sind zehn geöffnete Säрге des 18. bis 19. Jahrhunderts vorhanden, die während einer Baumaßnahme im Gruftgewölbe ausgelagert und interdisziplinär untersucht werden konnten. Drei geöffnete Kindersäрге konnten dabei genauer untersucht werden (Sarg 16, Sarg C und F). Sie enthielten neben einer außergewöhnlich kostbaren Sargausstattung und Kleidung auch künstlichen Blütenschmuck und interessante Pflanzenbeigaben. Eine Identifikation und Datierung der Kindersäрге war mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls gegeben.

Auch der Junge in Sarg F trug ein Kinderkleidchen – wahrscheinlich Karl Albert von Hirschfeld, bestattet 1807 im Alter von 5,5 Jahren. Aufgrund des gestörten Zustandes lässt sich über das Kleidchen selbst aber kaum etwas aussagen. Offenbar war es ebenfalls mit aufgesteckten Bändern verziert, worauf eine Stecknadel an der linken Schulter hinweisen könnte. Sarg 16 war der Sarg eines 9–11 Jahre alten Mädchens in üppigem Kostüm aus beige-goldenem Seidendamast. Das mit einem Streifenmuster hergestellte Kleid wies einen Besatz aus Rosetten auf, die aus Metall und ziehharmonikaartig aufgefalten hellen Seidenbändchen bestanden (Abb. 7). Als Accessoire zur Kleidung lag im Bereich der linken Hand ein Stofftäschchen mit Glasperlenbesatz. Ein Blumensträußchen lag auf der linken Brust des Kindes; welche Pflanzen er enthielt war nicht bestimmbar. Dieser Sarg kann wahrscheinlich der 1794 im Alter von 11 Jahren verstorbenen Karoline Louise Freiin von Dankelmann zugewiesen werden.

Die etwa 5,5 Monate alt gewordene Tochter des von Oppen in Sarg C starb 1707 und ist mit einem Kinderkleid ausgestattet, welches eine üppige, mit

17 Dieser Gruftbau derer von Oertzen und von Callenberg enthält ursprünglich zwei Kinderbestattungen. Im Bestand ist heute nur noch ein verschlossener Kindersarg (B. WITTKOPP, Die Familiengruft derer von Oertzen in Gollmitz, Uckermark. Oertzen-Blätter. Nachrichten für die Mitglieder des Geschlechts v. Oertzen 47. Jg., Nr. 68, 2004, 143–144).



Abb. 10 Menkin. Blick in den Innenraum der Kirche mit Gruftzugang und Totenbrettern, auf denen teilweise Totenkronen lagern. Foto: B. Wittkopp.

Stecknadeln aufgesteckte Zier aus Bändern und Spitzen im Brustbereich aufweist (Abb. 8). Der schlichte Grundstoff schaut nur noch an wenigen Stellen hervor. Das Rockteil ist von einem üppig besetzten Kissen bedeckt. Das Häubchen des Kindes besteht aus einem weißen, glänzenden Seidenstoff mit grüner, floraler Stickerei. Ränder und Kopfparteie der Haube sind mit goldenen Spitzenbändchen besetzt. Auf das Häubchen wurde eine mit Pflanzen verzierte eiserne Krone gesetzt (Abb. 9,1). Der gesamte Sarginhalt ist großflächig mit künstlichen Blüten und natürlichen Blumengebinden, unter anderem aus Myrte, ausgestattet. Ein Sträußchen im Brustbereich enthielt Zitrusfrüchte (Abb. 9,2).

Dorfkirche Menkin

Die Gruft der Dorfkirche von Menkin konnte noch nicht in ausreichendem Maße wissenschaftlich untersucht werden. Die mittelalterliche Dorfkirche verfügt an der Nordseite über einen späteren Anbau, in dessen Untergeschoss ein Grabgewölbe und im Obergeschoß die Patronatsloge untergebracht ist (Abb. 10). Das Erbbegräbnis wurde 1637 durch die Familie von Winterfeldt eingerichtet und beherbergt noch den ursprünglichen und vollständigen Bestand



Abb. 11 Menkin. Sarg 12. Haube mit aufgesetzten Resten einer Draht-Totenkrone in Form von eisernen, mit Stecknadeln fixierten Träger-Kränzen, ähnlich der Krone aus Sarg C in Brandenburg. Der ursprüngliche Pflanzen-Besatz der Kränze ist nicht erhalten bzw. in die Sargpolsterung gefallen. Foto: B. Jungklaus.



Abb. 12 Menkin. Sarg 13. Haube mit angehefteten Resten einer Draht-Krone aus Eisen (1); Ei als Beigabe im Kindersarg (2). Fotos: B. Jungklaus.

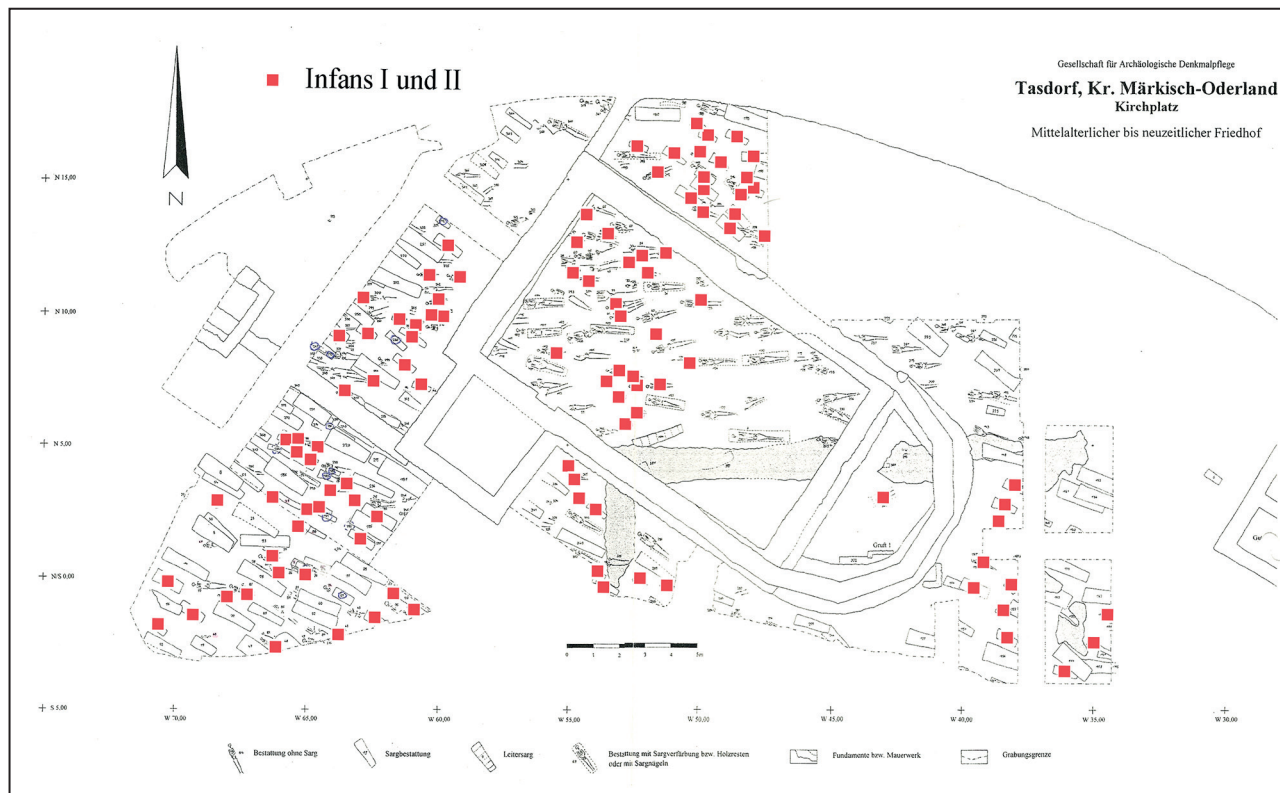


Abb. 13 Tasdorf. Karte der Kindergräber. Graphik: B. Wittkopp, GAD e.V.

von 15 Särgen. Die letzten Bestattungen wurden in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in die Gruft eingebracht; neben Holzsärgen enthält sie auch den aufwendig verzierten Metallsarg des Adam von Winterfeldt (gest. 1640).

Bedingt durch die bauliche Sanierung wurden die Särge in der Kirche zwischengelagert und die Räumungsarbeiten von B. Jungklaus und D. Krebs in nur zwei Tageseinsätzen im Sommer 2006 begleitet. Die dabei angefertigte Bestandsaufnahme in Form einer Foto-Dokumentation zeigt auch hier sehr gute Erhaltungszustände der Särge und der Sarginhalte auf. Der Bestand umfasste hier sechs Särge und evtl. noch einen weiteren Kindersarg. Durch die nur notwendigste Angaben erhebende Kurzsichtung des Bestandes, der vier geöffnete Kindersärge umfasst, ist in Menkin aber nun beides gleichzeitig nachzuweisen: das Ausstellen der Totenkronen und Totenbretter im Kirchenraum (Abb. 10) und die entsprechende Grabbeigabe in der Gruft. Ähnlich wie in Brandenburg liegen damit auch hier wichtige Befunde zu den Kopfbedeckungen der Kinder vor. So konnten in drei Gräbern übereinander getragene Hauben und Kränzchen dokumentiert werden, deren Eisenrahmen-Reste mit Stecknadeln auf den Häub-

chen fixiert wurden, und zwar in den Särgen 12, 13 und 14 (Abb. 11 und 12,1). Kindersarg 13 aus Menkin ist im Übrigen ein weiterer, immer noch seltener Fall von Bestattungen, in denen Eierschalen (Abb. 12,2) festzustellen sind, wobei sowohl in Bernau (Gänseei unter den Füßen) als auch in Breunsdorf Kindergräber vorliegen¹⁸.

Die sehr guten Erhaltungsbedingungen unterliegenden Gruftbestattungen aus Berlin, Menkin und dem Brandenburger Dom stellen aber auch in Berlin und Brandenburg keinen Normalfall dar. Es ist daher notwendig, auch eine Betrachtung neuzeitlicher Erdbestattungen und der zahlreich unter den Kirchenfußböden angelegten Kleingrüfte in Kirchen Brandenburgs anzuschließen.

Stadtpfarrkirche Beeskow

Kein großräumiges Gewölbe, aber, wie in den meisten Kirchen zu erwarten, zahlreiche bürgerliche Grablegen und gemauerte Grüfte liefert beispielsweise die Stadtpfarrkirche von Beeskow. Diese da-

¹⁸ Zur Bedeutung u.a. als Symbol des Lebens vgl. KENZLER 2011, 28 mit weiteren Nachweisen auch bei Erwachsenen in der Äbtissinengruft Lüne.

tieren etwa ab 1592. Die Kinder wurden, wie bei den großen begehbaren Gräften, auch hier nicht von der Bestattung an prominenter Stelle im Kirchenraum ausgeschlossen, wie die Grablege derer von Alversleben im Chor der Kirche zeigt. Diese wurde 1992/93 teilweise archäologisch untersucht, wobei die Gräfte jedoch verschlossen blieben. Die ursprüngliche Position der jung verstorbenen Margareta von Alversleben, die auf ihrer Grabplatte mit einer Totenkrone dargestellt wurde, geht aus einem älteren Lageplan dieser Grablege hervor¹⁹. Als erwachsene, aber ledig verstorbene Frau wurde sie mit einem Totenkranz auf ihrem Grabstein dargestellt.

Tasdorf

Bei archäologischen Grabungen, seien es Stadt- oder Dorf-Friedhöfe, werden Kindergräber immer in großer Zahl aufgedeckt. Die Problematik spezieller Kinderfriedhöfe oder zumindest von Kinderarealen in diesen Friedhöfen ist in Brandenburg nicht erforscht²⁰. Die Befundlage zu den neuzeitlichen Kindergräbern in Tasdorf zeigt jedoch kein ausschließliches Kinderareal; vielmehr waren die Kindergräber sowohl im Mittelalter als auch in der Neuzeit hier im gesamten Friedhofsareal mit insgesamt 378 untersuchten Gräbern verstreut (Abb. 13). Eine leichte Verdichtung der Kindergräber lag jedoch in einer Gräberreihe hinter der Chortraufe der NW-SO-orientierten Barockkirche mit dreiseitigem Chor und im Bereich unmittelbar nördlich der Kirche vor, wo auch Reste von gemauerten, aber leeren Kindergräften angetroffen wurden.

Darüber hinaus bietet dieser Friedhof sehr gute Möglichkeiten mittelalterliche und neuzeitliche Bestattungen genau zu trennen, was meist nicht so ohne weiteres der Fall ist.²¹ Mit dem Neubau der Kirche im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts wurden auch die Gräber anders orientiert. Die Gräber wurden nun nicht mehr W-O ausgerichtet, sondern mit dem neu-

en Kirchenbau NW-SO. Kircheninnenbestattungen wurden, bis auf eine gemauerte, aber gestörte Gräfte des 16. Jahrhunderts, im Innern des mittelalterlichen Vorgängerbaus nicht vorgenommen.

Die Doktorarbeit von B. Jungklaus aus dem Jahre 2010 hat sich speziell mit der Krankheitsbelastung der Kinder aus Tasdorf auseinandergesetzt. Sie untersuchte insgesamt 123 Kindergräber, von denen 76 in die frühe Neuzeit datieren²².

Der Dorffriedhof von Tasdorf ist aber durch den hohen Aufwand, der bei der Bestattung von Kindern wie Erwachsenen betrieben wurde, allgemein sehr auffällig. Die Ausstattungen mancher Gräber können hier als besonders wertvoll gelten; es gibt hier ähnlich wie in den Gräften mindestens zwei Särge mit Einsatzsarg und ein mit einem kunsthistorisch bedeutenden Grabstein aus dem 18. Jahrhundert ausgestattetes Soldatengrab²³. Viele Särge waren mit umfangreichen Pflanzenresten und Textilien ausgeschmückt und die Toten mit ihrer Kleidung ausgestattet, obwohl sie zur Erdbestattung vorgesehen waren.

Es kann lediglich vermutet werden, dass der Rüdersdorfer Bergbau hierbei eine gewisse Rolle spielte, vielleicht waren es aber auch die räumliche Nähe zu Berlin, das innerhalb einer Tagesreise (Etappenort zwischen den Regierungssitzen Berlin und Küstrin) problemlos zu erreichen war, und die möglichen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Personen, die in Berlin Karriere machten. Nach D. Krebs lebte Konrad von Burgsdorff zeitweilig in Tasdorf und bemühte sich von dort aus 1644 schriftlich um das Begräbnis im Berliner Dom.²⁴ Die im 16. Jahrhundert erbaute Tasdorfer Kirche mit Renaissance-Sitznischenportal am Haupteingang wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg von Franz Meinders, einem brandenburgisch-preußischen Staatsmann des 17. Jahrhunderts sowie Minister und Geheimsekretär am Hofe des großen Kurfürsten, gefördert und umgebaut.

19 B. WITTKOPP, Bestattungen in und um die Stadtpfarrkirche St. Marien in Beeskow. Zur Deutung der mittelalterlichen Leitersargsitte. In: KRÜGER/SCHUMANN 2012, 236–249. – B. ARNOLD/P. KNÜVENER, Die Grabplatten der Marienkirche Beeskow. In: KRÜGER/SCHUMANN 2012, Abb. 4.

20 Vgl. N. OHLER, Sterben und Tod im Mittelalter (München 2004), 146f., zu Traufkindern in Breunsdorf vgl. KENZLER 2011, 12f. u. 15f., zu Traufkindern aus Horno vgl. PETZOLD 2005, 51; 58.

21 Ein erst im letzten Jahr ausgegrabenes Friedhofsareal in Glambeck (BAR) bietet zukünftig eventuell auch die Möglichkeit einer Gliederung zwischen Mittelalter und Neuzeit, jedoch

ist auf diesem Friedhof noch nichts über Bauphasen und Ausrichtung der zugehörigen Kirche bekannt (HAUPTMANN 2013, 128). Der Friedhof hatte einen Kinderanteil von 35 %.

22 B. JUNGKLAUS, Die Krankheitsbelastung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kinderpopulation von Tasdorf (Ldk. Märkisch-Oderland). Ergebnisse der osteologischen-paläopathologischen Untersuchungen (Dissertation, Freie Universität Berlin 2010). – S. auch den Beitrag von B. Jungklaus in diesem Band (33ff.).

23 H. JERCHEL/J. SEGER (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Kreises Niederbarnim (Berlin 1939), 191ff.

24 Vgl. den Beitrag von D. Krebs in diesem Band (183ff.).

Männer-, Frauen- und Kindersterblichkeit nach den Kirchenbüchern

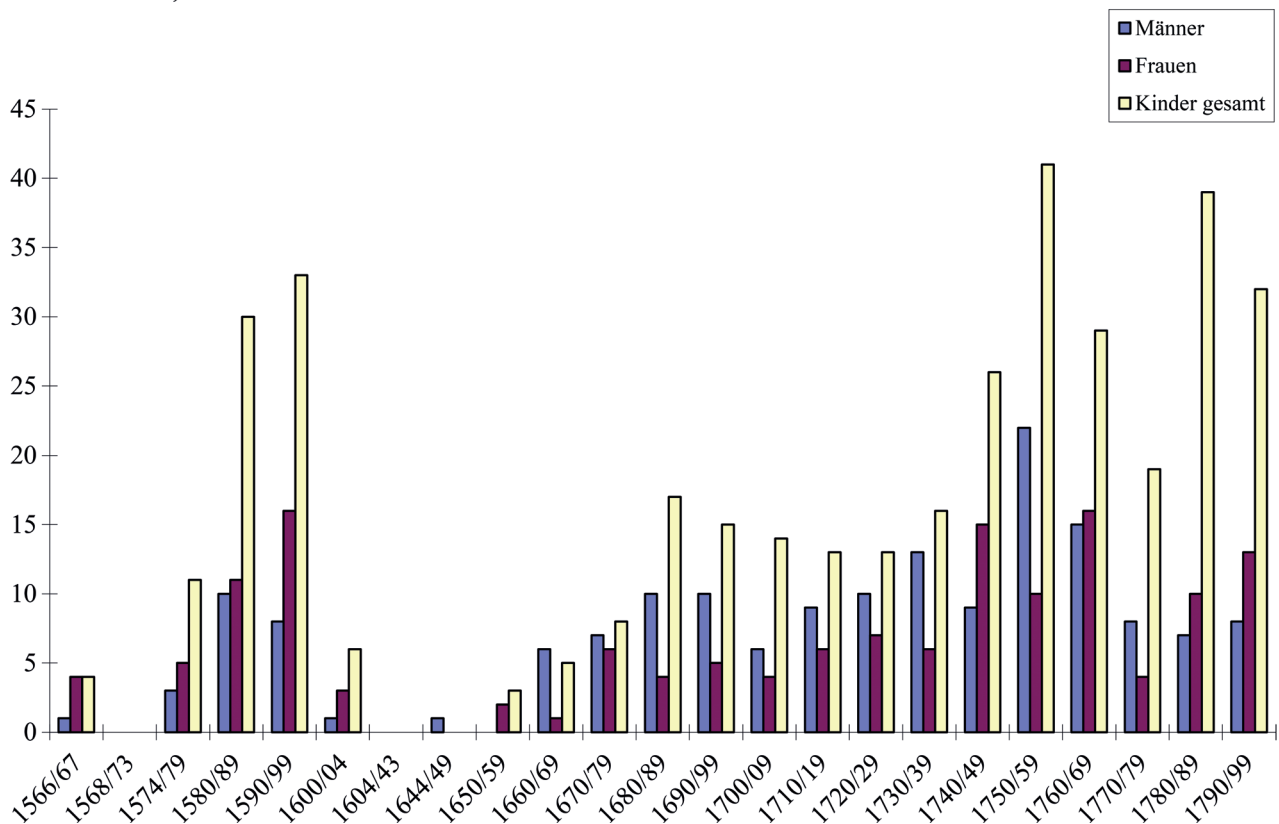


Abb. 14 Sterblichkeit von Erwachsenen und Kindern nach Rüdersdorfer Gesamtkirchenbuch. Graphik: B. Wittkopp.

Der in der Neuzeit bestattete Personenkreis lässt sich in Tasdorf im Übrigen gut durch die seit 1566 als Gesamtkirchenbuch mit Rüdersdorf und Woltersdorf geführten Totenbücher erschließen. Wer wurde in der frühen Neuzeit auf dem Friedhof begraben? Laut den Totenbüchern waren die Tasdorfer an häufige Beisetzungen von Händlern und Reisenden gewohnt, und sogar auch der ein oder andere namenlose Bettler wurde aus christlicher Nächstenliebe auf dem Friedhof begraben. Während der barocken Umbaumaßnahmen der Kirche durch Franz von Meinders 1684–1686 wurden verstorbene Meister und Poliere sowie deren Angehörige ebenfalls dort begraben. Die Tasdorfer Dorfbevölkerung setzte sich in dieser Zeit zusammen aus Schultzen, Müllern, Bauern und Kossäten, Hirten, Knechten und Mägden, Fischern, Schneidern, Weinmeistern, Krügern und Postillionen.

Kurz nach Beginn der Bücher ist im Totenbuch von Tasdorf jedoch bereits eine erste Überlieferungslücke zwischen 1570 und 1580 zu verzeichnen – sehr wahrscheinlich wird in dieser Zeit der NW-SO ausgerichtete Kirchenbau des 16. Jahrhunderts er-

richtet (Abb. 14). Ferner geht aus den Aufzeichnungen hervor, dass der bis weit in das 19. Jahrhundert belegte Friedhof schon deutlich vor dem Dreißigjährigen Krieg durch eine Seuche wüst fiel. Von dieser fast vollständigen Entvölkerung Tasdorfs um 1598/99 hat sich das Dorf offenbar erst Jahrzehnte nach Kriegsende wieder erholen können, wie ein erst allmähliches Ansteigen der Sterbezahlen nach der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die 80er Jahre desgleichen Jahrhunderts andeutet. Zwischen 1604 und 1643, der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, fehlen ebenfalls Einträge im Totenbuch. Das Jahr 1644, in dem sich von Burgsdorff um sein Begräbnis bemüht, enthält ebenfalls nur wenige Einträge im Totenbuch, die alle männliche Erwachsene sind, bemerkenswerterweise keine einzige Frau und kein einziges Kind (Abb. 15).

Tasdorf zeigt in der frühen Neuzeit eine sehr hohe Kindersterblichkeit von 38 %. Dies lässt sich sowohl aus der Anthropologie als auch aus dem Kirchenbuch gut nachvollziehen. Insgesamt ist der Erhaltungszustand der neuzeitlichen Gräber in Tasdorf aber deutlich schlechter als im Mittelalter, und die

Geschlechterverteilung bei Kindern nach den Kirchenbüchern

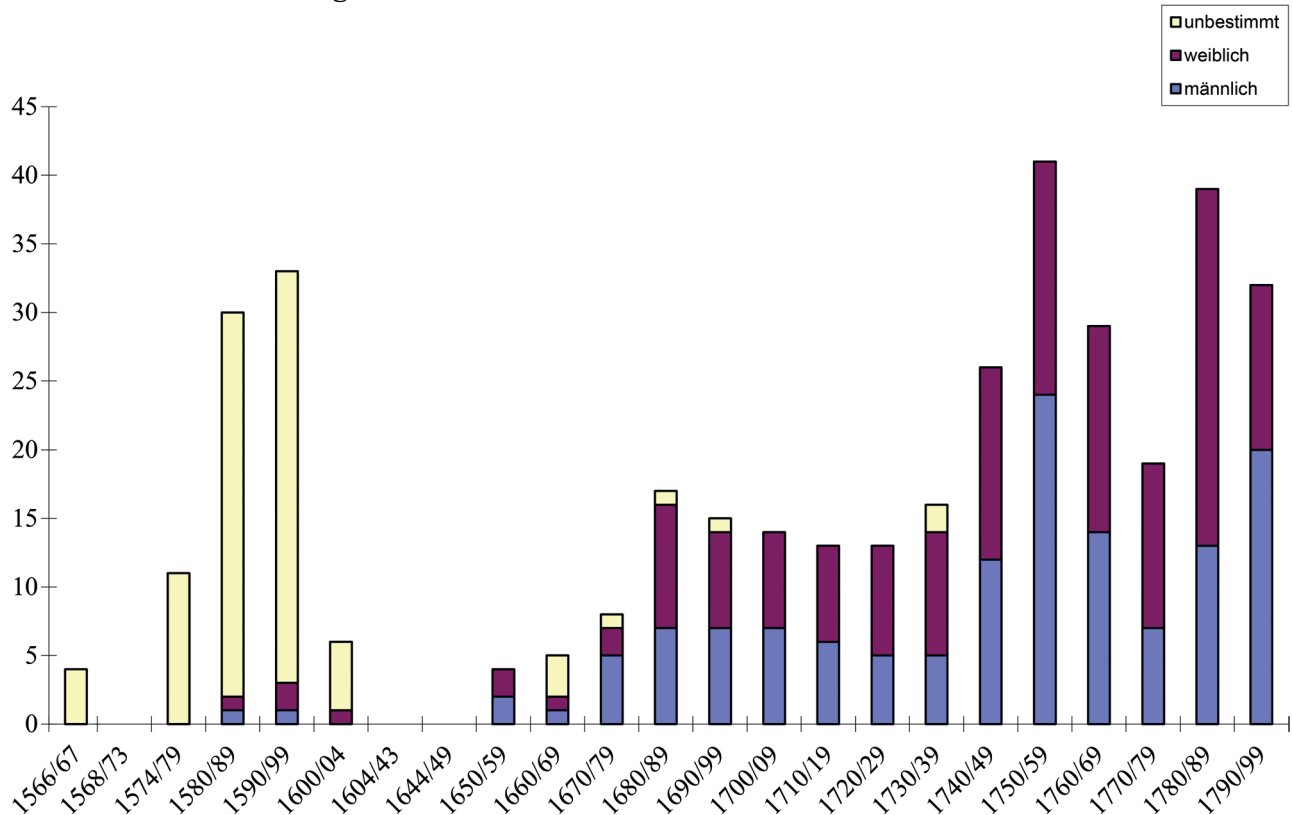


Abb. 15 Statistik Kinderbestattungen nach Rüdersdorfer Gesamtkirchenbuch. Graphik: B. Wittkopp.

Totenbücher ergänzen daher die Statistik zu Alters- und Geschlechtsverteilung auf dem Friedhof maßgeblich. Die Statistik der Sterblichkeit von Männern, Frauen und Kindern im Vergleich zwischen den Jahren 1566 und 1799 zeigt auch einen deutlichen Männerüberschuss an. Die Anzahlen und der jeweilige Wortlaut der Eintragungen legen dar, dass Seuchen und Krankheiten (bezeichnet sind vor allem Schlagfluss, hitziges Fieber und Pestilenz) zu schwersten Verlusten in der Bevölkerungszahl führen und ganze Familien ausrotten konnten. Dies mag auch entsprechende Befunde aus Prenzlau erklären, wo besonders in der unteren Gräberlage mehrfach ein Erwachsener mit mehreren Kindern in einem Grab beigesetzt wurden²⁵. In Tasdorf fehlen solche Befunde allerdings. Es gibt lediglich zwei mittelalterliche Kinderdoppelgräber (Grab 66 und 345), ein weiteres jedoch fragliches neuzeitliches Kinderdoppelgrab (Gräber 196/197?) und eine gestörte leere Kinderdoppelgruft. Betrachtet man nur die Kinder, so ergibt sich bei den Sterbezahlen ein ausgewoge-

nes Geschlechterverhältnis; allerdings wurde in den Totenbüchern das Geschlecht der Kinder bis in die 80er Jahre des 16. Jahrhunderts auch nicht vermerkt. Die archäologische Befundlage zeigt, dass die Kinder, ebenso wie die Erwachsenen, aufwendige Grabsausstattungen erhielten. Eine schwangere Frau mit Fötus (Grab 313) lag an der Südseite der Kirche und erhielt eine wertvolle Gebetskette aus Bernstein-, Bergkristall- und Gagatperlen als Grabbeigabe, eine Devotionalie, die man eher in einer katholischen Grablege erwarten kann. Kindergräber mit Stecknadeln im Kopfbereich sind für vergleichende Studien zu den Gruftbefunden und zu den Totenkronen besonders aussagekräftig. Stecknadeln im unmittelbaren Kopfbereich können auf eine ähnliche Befundlage wie in Menkin und Brandenburg a.d. Havel hindeuten. Sie werden als Verzierung der Hauben mit Bändern und zum Feststecken von Kronen, gegebenenfalls auch aus organischen Materialien, zu deuten sein. Dabei bleibt es angesichts verschiedenster Kopfbedeckungen, wie beispielweise die mit Nadeln fixierte Schleife in Kindergrab 3/13 aus der Pochalkirche, generell schwierig bei archäologischen

25 UNGERATH 2003, 129f. – Vgl. KENZLER 2011, 20.

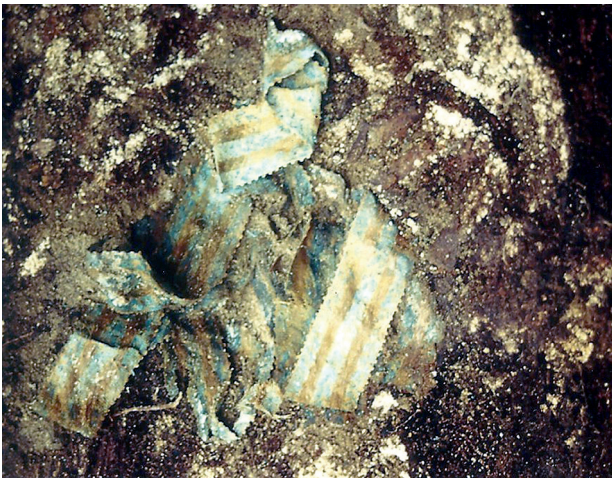


Abb. 16 Tasdorf. Bänderschmuck im Bauchbereich eines Kindes aus Grab 273. Foto: B. Wittkopp, GAD e.V.

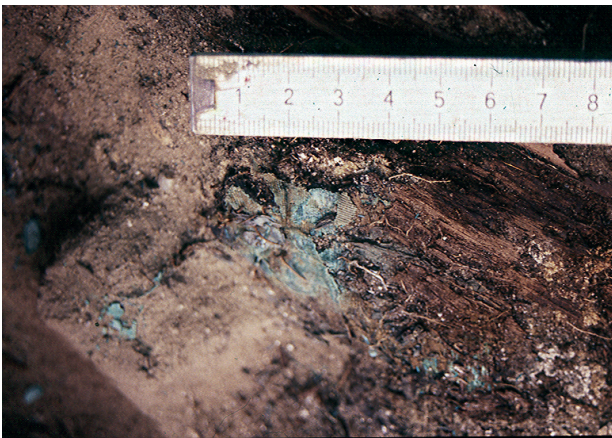


Abb. 17 Tasdorf. Stoffblume in Sarg 183. Foto: B. Wittkopp, GAD e.V.



Abb. 18 Tasdorf. Stoffblumenkreuz mit Nelkenbesatz. Foto: B. Wittkopp, GAD e.V.

Erbefunden zwischen Hauben, Totenkronen und anderen Kopfbedeckungen zu unterscheiden. Es gibt Kindergräber, in denen Hauben mitgegeben wurden, und solche mit Kränzen, öfter scheinen sie jedoch auch übereinander getragen worden zu sein. Eine reich geschmückte Totenkrone aus Perlen lieferte beispielsweise Kindergrab 179. In Tasdorf enthielten insgesamt 37 Gräber Hinweise auf Kronen und/oder andere mit Stecknadeln fixierte Kopfbedeckungen, von denen J. Lippok in ihrer Arbeit aus dem Jahr 2009 insgesamt 20 als Totenkronen ansieht²⁶.

Auch üppiger Bänder- und künstlicher Blüenschmuck, wie in Menkin und Brandenburg, findet sich in den Tasdorfer Kindergräbern, beispielsweise in Grab 273 im Bauchbereich und in der Sargbestattung Grab 183 (Abb. 16 und 17). Erhalten sind diese jedoch meist nur, wenn die Textilien eine Metallbeimischung enthielten, die ein Zerfallen der filigranen Bänder nach der Bestattung im Boden verhinderte²⁷. Andere Befunde mit Stecknadeln im Kopfteil des Sarges und mit deutlicher Fundlage am Sargrand rühren evtl. von der Sargausstattung oder von einem randlich mit Bändern gezierten Kissen, wie sie auch in der Parochialkirche verwendet wurden, her.

Die Kinder konnten aber auch mit anderweitigem, wertvollem Grabschmuck aus Pailletten, Lahndraht und Perlen ausgestattet werden. Dies zeigt Grab 337, ein Kindergrab, in dem sich ein mit Gewürznelken bestreutes Stoffblumenkreuz im Brustkorbbereich fand (Abb. 18). Die für uns heute ohne Problem erhältlichen Gewürznelken waren im 18. Jahrhundert noch eine Kostbarkeit und teures Import- und Handelsgut aus Südostasien, auf das die Niederlande zunächst ein Monopol ausübten. Bei Totenkronen aus der Dorfkirche Pritzen in der Niederlausitz finden sich sogar vergoldete Nelken²⁸.

Nach den vorgestellten Befunden aus Grüften und Friedhöfen haben Blumen und Pflanzen im neuzeitlichen Totenbrauchtum besonders der Kinder eine hervorgehobene Bedeutung, was nicht zuletzt mit ersten botanischen Untersuchungen in der Parochialkirche²⁹ und der Schlabrendorff'schen Gruft in Brandenburg a.d. Havel durch N. Diane bestätigt

26 J. LIPPOK, *Corona funebris – neuzeitliche Totenkronen*. Beitr. zur Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas 54 (Langenweißbach 2009), 114.

27 Vgl. auch UNGERATH 2003, 131.

28 SÖRRIES U.A. 2007, 259.

29 Unveröffentl. Gutachten von N. Diane zu den botanischen Proben aus der Parochialkirche, Berlin-Mitte.

wurde³⁰. Im Schlabrendorff'schen Gewölbe waren dabei auch Pflanzenreste aus dem Mittelmeerraum bzw. in Gewächshäusern gezogene Pflanzen, wie z.B. Zitrusfrüchte und deren Blätter, in Kindergräbern nachweisbar. Welche Symbolik, ungeachtet von Verfügbarkeit und Jahreszeit, den jeweiligen Pflanzenbeigaben dabei zugrunde liegt, ist oft nicht mehr eindeutig zu bestimmen³¹.

Abschließend muss dazu angemerkt werden, dass Archäologen häufig ihre Enttäuschung über mangelnde Beigaben in neuzeitlichen Gräbern ausdrücken. Pflanzen und künstliche Blüten, die auch in der Parochialkirche in geringem Umfang nachweisbar waren, sind nach Ausweis der hier dargestellten Befunde als Grabbeigabe im Sarg oder in den Grabgruben auch in Erdgräbern von großer Bedeutung, was botanische Probenentnahmen und Untersuchungen im Bereich der neuzeitlichen Friedhöfe für die Zukunft unerlässlich erscheinen lässt. Dies schließt auch Gräber von sozial niedriger gestellten Friedhöfen, wie beispielsweise dem Altlandsberger Armenfriedhof, mit ein, wo bei zwei Kindern ebenfalls Totenkronen nachweisbar waren³².

Die allgemeine Bedeutung der Blumen als Gebinde oder auch als üppige Streublumen im Grabbrauch speziell für Kindergräber geht nicht zuletzt aus Darstellungen des Kindes und der Kindheit in der bildenden Kunst deutlich hervor³³, und auch die schriftlichen Quellen zur Trauerkultur und die in der Neuzeit aufkommenden Kindertotenlieder sprechen hier eine deutliche Sprache³⁴. Der Tod eines Kindes wurde als gravierender Einschnitt in der „frühen Blütezeit des Lebens“ empfunden. Blumen verkörpern dabei Leben und Vergänglichkeit zugleich. Auf dem Sargporträt des 1603 verstorbenen Caspar von Uechtenhagen

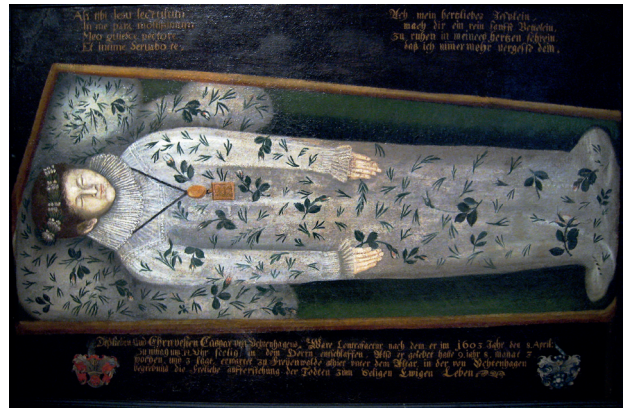


Abb. 19 Darstellung des Sarges von Caspar von Uechtenhagen. Nach SÖRRIES U.A. 2007.

in der Kirche Bad Freienwalde im östlichen Brandenburg wird neben der Totenkrone eine flächige Bedeckung des Körpers und der Sargausstattung mit grünen Blättern und Zweigen dargestellt (Abb. 19).³⁵ Die vorgestellten Befunde besonders aus Friedhöfen von Stadtpfarrkirchen und Dörfern verdeutlichen ferner, dass die anderen Erhaltungsbedingungen unterliegenden Erdgräber nicht unbedingt eine schlechtere Ausstattung als die vermeintlich reicheren Gruftbeisetzungen gehabt haben müssen. Dies zeigen neuerdings auch wieder die erst 2010 freigelegten Kindergräber aus dem Friedhof der Wriezener Pfarrkirche³⁶. Oft bleiben die in Erdgräbern gewonnenen archäologischen Befunde jedoch ohne einen Blick auf die besser erhaltenen Gruftbestattungen nicht in befriedigender Weise interpretierbar, was zukünftig weiterreichende vergleichende und naturwissenschaftliche Untersuchungen an diesen Gräbern erforderlich macht.

30 N. DIANE, Botanische Untersuchungen zu den Pflanzenbeigaben in den Särgen der Schlabrendorff'schen Gruft im Dom zu Brandenburg an der Havel. 14. Jahresber. des Hist. Ver. Brandenburg (Havel) e.V., 2005, 101–104. Auf dem Prenzlauer Friedhof wurden Gewürznelken sowie Wacholder, Buchsbaum und Muskat nachgewiesen (UNGERATH 2003, 131). Buchsbaumzweige sind wie die Myrte als immergrüne Gewächse ebenfalls im Grabbrauch beliebt (vgl. auch J. Lippok in SÖRRIES U.A. 2007, 259). Am Schädel eines Kindes in Grab 9 auf dem Dorffriedhof von Möglin, Lkr. MOL, fanden sich grüne Spuren einer Haube oder eines Kränzchens (unveröffentl. Ausgrabung der Autorin, BLDAM Az. UBO 2003-127). Im Bauchbereich lagen grün verfärbte, mit Metallfäden durchwirkte Textilreste sowie Pflanzenreste (u.a. Buchsbaumblätter), die auf eine qualitätsvolle Bekleidung und Blumengebinde hindeuten. Zwei Blumengebinde werden vom Hospitalfriedhof am „Roten Platz“ in Vetschau erwähnt (R. PATSCHKE/C. MEHLISCH, Die Ausgrabungen des neu-

zeitlichen Spitalfriedhofes auf dem „Roten Platz“ in Vetschau, Lkr. Oberspreewald-Lausitz. Arbeitsber. zur Bodendenkmalpf. in Brandenburg 4, 2000, 259). Ähnlich den Gräbern im Schlabrendorff'schen Gewölbe lieferten auch die Kindergräber aus Wriezen Myrtengebinde und mit echten Pflanzen verzierte Totenkronen (WALTER 2012, 159).

31 Vgl. J. Lippok in SÖRRIES U.A. 2007, 259f.

32 B. JUNGCLAUS/B. WITTKOPP, Totenkronen auch bei den Armen. Arch. in Berlin und Brandenburg 2008 (2010), 133–136.

33 S. LEISTE, Studien zur Darstellung des Kindes und der Kindheit in der bildenden Kunst des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit (Diss. Erlangen-Nürnberg 1985).

34 H.-J. SCHIEWER/S. SEEGER/M. STOCK (Hrsg.), Schmerz in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (Göttingen 2010).

35 Abgebildet in SÖRRIES U.A. 2007, 188 Abb. 158.

36 WALTER 2012.

Mehrfach zitierte Literatur

HAUPTMANN 2013

T. HAUPTMANN, Friedhof der Vergessenen. Mittelalterliche Bestattungen in Glambeck, Lkr. Oberhavel. Arch. in Berlin und Brandenburg 2012 (2013), 127–130.

KRÜGER/SCHUMANN 2012

E. KRÜGER/D. SCHUMANN (Hrsg.), Beeskow und seine Marienkirche. Geschichte – Architektur – Ausstattung. Studien zur Backsteinarchitektur 5 (Berlin 2012).

VON MÜLLER-MUČI 1997

K. VON MÜLLER-MUČI, Archäologischer Befund bestätigt historische Überlieferung. Ausgrabungen im Dorfkern von Hermsdorf, Berlin-Reinickendorf. Arch. in Berlin und Brandenburg 1995–1996 (1997), 98–100.

PETZOLD 2005

U. PETZOLD, Die Ausgrabungen des Friedhofs von Horn. Arbeitsber. zur Bodendenkmalpfl. in Brandenburg 14, 2005, 43–60.

SÖRRIES U.A. 2007

R. SÖRRIES, Totenhochzeit mit Kranz und Krone. Zur Symbolik im Brauchtum des Ledigenbegräbnisses (Kassel 2007).

UNGERATH 2003

O. UNGERATH, Gemeindefriedhof. Bestattungen und Siedlungsfunde im Zentrum von Prenzlau. Landkreis Uckermark. Arch. in Berlin und Brandenburg 2002 (2003), 128–133.

WALTER 2012

M. WALTER, Barockes Brauchtum im Oderbruch. Die frühneuzeitlichen Kinderbestattungen auf dem alten Friedhof von Wriezen, Lkr. Märkisch-Oderland. Arch. in Berlin und Brandenburg 2010 (2012), 158–159.

Blandine Wittkopp M.A.